

Dr. Peter Müller  
Landesarchiv Baden-Württemberg  
Leiter des Staatsarchivs Ludwigsburg

zur Eröffnung der Ausstellung  
„Was damals Recht war“  
am 7. Mai 2013

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich darf Sie alle herzlich willkommen heißen zur Eröffnung unserer neuen Ausstellung „Was damals recht war...“ Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht.“ Diejenigen unter Ihnen, die unsere Veranstaltungen regelmäßig besuchen, wissen, dass, die NS-Zeit seit vielen Jahren einen Schwerpunkt im Bildungsangebot des Staatsarchivs bildet. Wir freuen uns deshalb außerordentlich, dass die Wanderausstellung der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, die bereits an vielen Orten in Deutschland mit großem Erfolg gezeigt wurde, nun für mehrere Monate in Ludwigsburg zu Gast sein wird. Als Vertreter der Stiftung ist heute unter anderem der Kurator der Ausstellung Herr Dr. Magnus Koch zu uns gekommen, den ich ganz herzlich begrüße. Er wird anschließend auch ein Grußwort an uns richten.

Die Ausstellung „Was damals Recht war“ war bislang erst einmal in Baden-Württemberg zu sehen. Ludwigsburg ist der zweite Ausstellungsort in unserem Bundesland und der erste im württembergischen Landesteil. Die Stadt ist sicherlich wie kaum ein anderer Ort im deutschen Südwesten für die Präsentation einer solchen Ausstellung prädestiniert. Wie die meisten wissen werden, war Ludwigsburg lange Zeit eine Garnisonsstadt – zudem eine der größten in ganz Deutschland. Nicht ganz zu Unrecht wurde die Stadt als „schwäbisches Potsdam“ bezeichnet. Das Militär gehört damit untrennbar zur Stadtgeschichte, Kasernen und Soldaten haben lange Zeit Stadtbild und Image Ludwigsburgs geprägt. Heute sind die Soldaten abgezogen; die militärischen Gebäude sind zwar weiter im Stadtbild vorhanden; in den Gebäuden sind heute aber zivile Einrichtungen zu Hause, viele aus dem kulturellen und pädagogischen Bereich. Auch das Staatsarchiv selbst nutzt ja eine Kaserne. Was die Auseinandersetzung mit diesem Teil der Stadtgeschichte angeht, so scheint mir diese bislang doch eher unter einer klassischen militärgeschichtlichen Perspektive zu stehen. Umso mehr freuen wir uns, mit einer Ausstellung, die einen Aspekt der Verwicklung des Militärs in das verbrecherische Regime der Nationalsozialisten thematisiert, eine wichtige Ergänzung zu dieser Sicht auf die Geschichte anbieten zu können. Dies umso mehr, als Ludwigsburg heute weltweit bekannt ist als Sitz der Zentralen Stelle der

Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen und damit als einer der Orte in Deutschland zu gelten hat, der für die Aufarbeitung nationalsozialistischen Unrechts steht. Wie keine andere Stadt ist Ludwigsburg daher auch unter diesem Aspekt prädestiniert für die Präsentation dieser Wanderausstellung „Was damals Recht war...“

Dass die Ausstellung nach Ludwigsburg gekommen ist, haben wir dem Engagement der Ludwigsburger Stolpersteininitiative zu verdanken. Die Stolpersteininitiative bemüht sich wie in vielen anderen Städten auch nunmehr schon seit mehreren Jahren um die Aufarbeitung der Biographien der Opfer des NS-Regimes aus Ludwigsburg und ist so mit ihren Aktivitäten zu einem wichtigen Bestandteil der Erinnerungskultur hier vor Ort geworden. Die Bürgerinnen und Bürger, die sich hier engagieren, erforschen in diesem Zusammenhang auch Schicksale, die nicht unbedingt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen, wie z. B. die Opfer der Militärjustiz. Herr Walter Mugler, der selbst die Recherchen zu diesem Personenkreis koordiniert, hat die Kontakte nach Berlin vermittelt. Wir freuen uns, dass Sie, lieber Herr Mugler, heute Abend hier sind und uns anschließend auch kurz etwas über den Stand der Forschungen der Stolpersteininitiative zu den Opfern der Militärjustiz aus bzw. in Ludwigsburg berichten werden. Herr Mugler spricht gleichzeitig auch für den Förderverein Zentrale Stelle, der seit vielen Jahren hier in Ludwigsburg Aktivitäten zur Aufarbeitung der NS-Geschichte unterstützt und mit dem wir – auch unterstützt von der örtlichen Volkshochschule - gemeinsam diese Ausstellung veranstalten. Neben Herrn Mugler darf ich heute Abend hier bei uns auch Herrn Dr. Hans-Helmut Pöschko als Vorsitzenden des Fördervereins Zentrale Stelle, willkommen heißen. Ein weiterer Gruß gilt dem ehemaligen Vorsitzenden und derzeitigen Leiter der Volkshochschule, Herrn Klaus-Peter Runzer.

Wir als Staatsarchiv haben die Initiative der Stolpersteininitiative gerne aufgegriffen und unsere Räumlichkeiten für diese Ausstellung zur Verfügung gestellt. Als Archiv verstehen wir uns nicht nur als Ort der Recherche, sondern sehen unsere Aufgabe auch darin, das bei uns oder in anderen Archiven erarbeitete Wissen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und das Archiv damit auch als Stätte der Diskussion über Geschichte zu etablieren. Da zu den meistgenutzten Beständen in unserem Haus die umfangreichen Bestände mit personenbezogenen Unterlagen über Täter und Opfer des NS-Regimes gehören, bemühen wir uns zudem das breite bürgerschaftliche Engagement, das sich insbesondere hier im Großraum Stuttgart mit der Aufarbeitung von Täter- und Opferbiographien beschäftigt, wo es nur geht, zu unterstützen. Auch deshalb haben wir die Idee der Stolpersteininitiative, mit dieser Ausstellung auf eine wenig bekannte Opfergruppe aufmerksam zu machen, sehr gern aufgegriffen und zusammen mit unseren Partnern vor Ort ein ansprechendes Begleitprogramm gestaltet.

Zum Begleitprogramm der Ausstellung gehört auch der heutige Eröffnungsvortrag, für den wir Herrn Professor Wolfram Wette aus Freiburg gewinnen konnten. Herr Professor Wette arbeitete viele Jahre am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg und gehört – so glaube ich sagen zu können – zu den Pionieren einer kritischen Militärgeschichtsschreibung in Deutschland. Aus seiner Feder stammt eine Vielzahl von Publikationen zur NS-Zeit, darunter zahlreiche Biographien von Tätern und Opfern, aber auch von Zeitgenossen, die sich dem Druck des Regimes widersetzt haben. Er ist auch Mitherausgeber des vor zwei Jahren erschienenen Sammelbands „Mit reinem Gewissen – Wehrmachtrichter in der Bundesrepublik und ihre Opfer“ und damit wie kein anderer geeignet, uns heute im Rahmen eines Vortrags in die Thematik einzuführen. Sehr geehrter Herr Professor Wette, wir freuen uns, dass Sie unsere Einladung zu diesem Vortrag angenommen haben und heute zu uns gekommen sind. Seien Sie herzlich willkommen geheißen und bin, wie Sie sicher alle hier im Saal, sehr gespannt auf Ihre Ausführungen.

Erlauben Sie mir, bevor wir zu den Grußworten kommen, noch einige wenige Anmerkungen zur Überlieferungslage hier in unserem Haus zur Ausstellungsthematik. Da wir kein Militärarchiv sind, findet man Informationen über Täter und Opfer der NS-Militärjustiz primär in Akten der Nachkriegszeit, also insbesondere in Entnazifizierungsakten für den Kreis der Täter, in Wiedergutmachungsakten, wenn es um Opferschicksale geht, oder gegebenenfalls auch in Strafakten, soweit ein Vorgang nach dem Krieg Anlass zu staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen gegeben hat. Die Recherchen nach solchen Fällen sind nicht ganz einfach und setzen in der Regel voraus, dass man den Namen des Opfers oder Täters kennt. Im Falle der staatsanwaltschaftlichen Überlieferung kommt man ohne Kenntnis des Aktenzeichens des Verfahrens derzeit kaum weiter. Es bedarf daher eines gewissen Spürsinns, um Unterlagen über solche Schicksale auf die Spur zu kommen. Für Ludwigsburg hat das dankenswerterweise die Stolpersteininitiative in die Hand genommen. Und sie hat eben auch herausgefunden, dass es - darauf wird Herr Mugler sicher noch zu sprechen kommen – tatsächlich Akten sowohl über Opfer wie auch über Täter hier bei uns im Haus gibt. Im Rahmen der Ausstellung hätten wir Ihnen gerne eines der Ludwigsburger Opfer vorgestellt, über das einige wenige, freilich kaum aussagekräftige Unterlagen in unseren Beständen vorliegen. Wir haben davon aber nach Rücksprache mit den Angehörigen Abstand genommen. Stattdessen können Sie in einer Lesemappe einige Dokumente über einen anderen Fall nachlesen, der in den hiesigen Straf- und Entnazifizierungsakten dokumentiert ist, und die ganze Brutalität im Umgang mit Deserteuren – bis in die letzten Kriegstage hinein - demonstriert. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um einen klassischen Fall von Militärjustiz, sondern um eine ohne Gerichtsverfahren vollzogene Erschießung von Fahnenflüchtigen in den letzten Stunden des Dritten Reichs. Nur weil hier auch nach den Normen des Dritten Reichs ein Rechtsverstoß vorlag, ist der Vorfall überhaupt in der zivilen Überlieferung aktenkundig geworden. Die Täter – von denen zwei nach Kriegsende im

Großraum Stuttgart lebten - wurden dann auch wegen Totschlags zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Der Fall ist vor kurzem von dem Rechtshistoriker Dr. Kalmbach, der sich selbst intensiv mit der Militärgerichtsbarkeit im Dritten Reich auseinandergesetzt hat, entdeckt worden. Die hiesigen Akten enthalten detaillierte Schilderungen des Falls, der – obwohl offensichtlich kein Wehrmichtsgericht beteiligt war – doch sehr plastisch demonstriert, wie die brutale Rechtsprechung der Militärjustiz das Rechtsempfinden der Wehrmichtsangehörigen bei Fällen von Fahnenflucht bis Kriegsende geprägt hat.

Erlauben Sie mir abschließend noch einige Worte des Dankes. Zu allererst gelten diese der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas für die unkomplizierte und harmonische Zusammenarbeit bei der Vorbereitung der Ausstellung. Der Dank gilt insbesondere Frau Langer, die unsere Ansprechpartnerin in Berlin war, und die Aktivitäten koordiniert hat, und Herrn Magnus Koch, der uns bei den Vorbereitungen vor Ort unterstützt hat. Danken darf ich auch dem Förderverein Zentrale Stelle und der Volkshochschule Ludwigsburg für Finanzierung und Organisation des Begleitprogramms der Ausstellung. Hier bei uns im Haus lag die Koordination der Vorbereitungen in Händen von Herrn Dr. Häußermann, der dabei unter anderem von unserer Freiwilligen Helen Widmaier, Frau Constantin (unserer Restauratorin) und Herrn Dietz unterstützt wurde. Auch Ihnen gilt ein herzliches Dankeschön.

Ihnen allen, die Sie heute zu uns gekommen sind, danke ich für Ihr Interesse an der Ausstellung und wünsche Ihnen einen interessanten und erkenntnisreichen Abend bei uns im Haus.

© alle Rechte liegen beim Autor. Veröffentlichung oder andere Nutzung, die über den persönlichen Bedarf hinausgeht, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Autor.